MAGAZIN Asphalt®

März 2016
Auflage 2.000

CELLER LOKALNACHRICHTEN

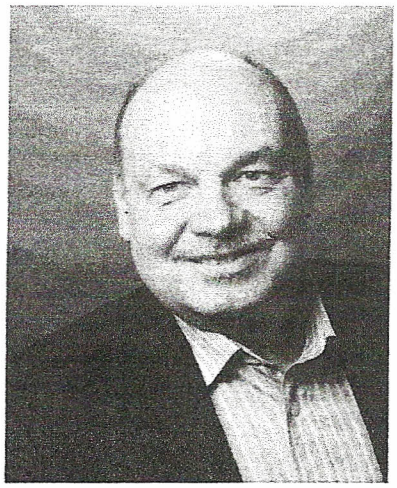
Text: Joachim Göres

Fotos: privat

Wertschätzung oder Wertschöpfung

Zwei Pastoren aus Celle sind als Industrieseelsorger gerade in Krisensituationen gefragte Gesprächspartner in den Betrieben

Sollte man seinem Vorgesetzten widersprechen, wenn man anderer Meinung ist als er? Für Dirk Wagner, seit kurzem mit je einer halben Stelle Pastor in der Celler Paulus-Gemeinde und Industrieseelsorger im Kirchenkreis Wolfsburg-Wittingen, ist die Antwort klar: „Wenn man etwas nicht verantworten kann, was von einem gefordert wird, dann sollte man das deutlich machen. Das hat nichts mit Illoyalität zu tun. Jeder ernsthafte Chef müsste froh sein, wenn ein Mitarbeiter mutig Probleme anspricht. Und wenn der Vorgesetzte nicht zuhört, dann sollte man sich Hilfe holen, z.B. beim Betriebsrat oder bei Kollegen", sagt Wagner.



Pastor Dirk Wagner

Auch Wagner bietet seine Hilfe bei solchen und ähnlichen Fragen an, die ihm derzeit häufig gestellt werden – nicht zuletzt, seitdem die manipulierten Abgaswerte bei VW-Fahrzeugen in den USA publik wurden. Seitdem wird in der Öffentlichkeit diskutiert, wer für den Betrug beim größten europäischen Automobilkonzern verantwortlich ist: Ingenieure, die bei der Software tricksten, um bessere Werte zu erreichen? Oder Vorstände, die unrealistische Ziele bei den Abgaswerten setzten und damit rechneten, dass es keinen Widerspruch geben wird?

Viele der 55.000 Beschäftigten bei Volkswagen in Wolfsburg machen sich jedenfalls nach den durch den Abgasskandal ausgelösten Absatzrückgängen Sorgen um ihren Arbeitsplatz. Neben Wagner ist ein zweiter Pastor aus Celle deshalb gefragter Gesprächspartner – Peer-Detlev Schladebusch, Industrieseelsorger für die Region zwischen Wolfsburg und Lüneburg. „Die VW-Mitarbeiter sind Krisen gewohnt, doch diese hat sie aus heiterem Himmel erwischt. Das führt zu großer Verunsicherung über die eigene Zukunft, auch wegen hämischer Kommentare – es gibt viel Neid angesichts der guten Bezahlung bei VW. Ich sehe meine Aufgabe darin, ihnen Mut zu machen und aufzuzeigen, welche Potenziale in ihrem Konzern stecken", sagt Schladebusch. Er hat beobachtet, dass sich in den letzten Monaten etwas verändert hat – Fehler werden bei Volkswagen eher angesprochen.

Pastor Peer-Detlev Schladebusch

„Es ist derzeit eine große Offenheit für grundsätzliche Gespräche über Werte vorhanden", bestätigt Wagner. Der 56-Jährige hört zu, versucht hinter der geäußerten Angst und Wut das eigentliche Thema zu erkennen und will so dazu beitragen, dass sein Gesprächspartner für sich eine Antwort findet.

„Dass Kirche in Betrieben auftaucht, ist für viele erstmal ungewohnt. Aber auch für diejenigen, die mit uns nicht viel am Hut haben – und das sind die meisten – muss Kirche handeln, wenn jemand in Not gerät", sagt Wagner. Diese Not ist oft groß, z.B. wenn Beschäftigte erkranken. „Viele schleppen sich zur Arbeit, weil sie Angst vor negativen Folgen haben, wenn sie länger ausfallen. Da verweise ich sie auf ihre Rechte – wer krank ist, muss sich auskurieren und kann nicht arbeiten. Dabei offenbart sich nicht selten, dass in einem Betrieb oder einer Abteilung grundsätzlich etwas nicht in Ordnung ist und eine Misstrauenskultur herrscht", sagt Wagner, der 30 Jahre als Vermessungsingenieur in der Bauindustrie gearbeitet und dabei wachsenden Arbeitsdruck selbst erlebt hat.

Nach seinen Erfahrungen fehlt es oft an Wertschätzung gegenüber den Beschäftigten: „Dann dreht sich alles nur noch um Zahlen und statt Wertschätzung geht es nur noch um Wertschöpfung." Der Betriebsrat sei dann erster Ansprechpartner, um hieran etwas zu ändern. Doch Wagner weiß auch, dass z.T. systematisch von einzelnen Firmen die Gründung von Betriebsräten versucht wird zu verhindern. Es gebe aber auch zahlreiche Betriebe, in denen Belegschaft und Leitung vertrauensvoll zusammenarbeiteten und gemeinsam nach Lösungen für Probleme suchten.

Während Wagner vor allem den Kontakt zu den Menschen in der Produktion sucht, bietet Schladebusch seit 2004 mit zwei Kollegen ein so genanntes Spiritual Consulting an, für Unternehmer und Führungskräfte. Mit Vorständen pilgern, Moderation von Fusionen, von der Leistung zur Haltung – so lauten einige der Kursangebote. „Die Teilnehmer eint die Motivation. Hohe Belastung, fehlender Sinn in der Arbeit und der Wunsch, etwas Grundlegendes zu ändern", sagt Schladebusch. Als Erfüllungsgehilfe der Manager sieht sich der 52-Jährige nicht: „Es gibt manchmal Anfragen, ob wir nicht aktiv werden können, wenn Mitarbeiter entlassen werden. Das lehnen wir ab, Entlassungen kann man nicht delegieren."

Trägt Industrieseelsorge nicht dazu bei, dass vom Arbeitgeber vorgegebene Strukturen akzeptiert werden? Wagner: „Mein Vorteil gegenüber meiner Tätigkeit als Bauingenieur ist, dass ich heute außerhalb betrieblicher Hierarchien stehe und nicht mehr weisungsgebunden bin. Mein Orientierungspunkt sind die zehn Gebote und Jesus Christus und nicht der vordergründige Profit, das mache ich Unternehmern gegenüber deutlich."

Asphalt-Magazin
Celler Lokalnachrichten

Redaktion:
Ulrich Rennpferdt (V.i.S.d.P.), Cathrin Block, Joachim Göres, Marina Hollmann, Till Sauerbrey
Layout:
Cathrin Block, Ulrich Rennpferdt
Druck:
Druckerei Teske, Celle
Redaktion, Anzeigen und Vertrieb:
c/o Ambulante Hilfe für allein stehende Wohnungslose, Neustadt 63 a, 29225 Celle
Tel.: 05141 – 951860
Fax: 05141 – 214607
URL: www.asphalt-celle.de
E-Mail: wohnungslosenhilfe.celle@zbs-hannover.de
Spendenkonto:
Ev. Kreditgenossenschaft
IBAN: DE35520604100000602230
BIC: GENODEF1EK1
Stichwort: „Asphalt Celle"

„Asphalt Celle" erscheint monatlich. Leserbriefe stellen nicht die Meinung der Redaktion dar. Das Recht auf Kürzung bleibt vorbehalten. Gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autoren wieder, aber nicht unbedingt die der Zeitung. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Bilder und Bücher übernehmen wir keine Gewähr. Rücksendung nur, wenn Rückporto beigelegt ist.

„Asphalt Celle" finanziert sich aus Spenden und dem Verkauf.

Joachim Göres

Mach mir bitte die ßuhe ßu

Wenn Kinder lispeln, Lehrern die Stimme versagt und ein König stottert

„Ein König, der stottert – darum geht es in dem Stück „The King's Speech", das derzeit vor begeistertem Publikum im Schlosstheater aufgeführt wird. Als Prinz Albert 1936 unter dem Namen George VI. König von Großbritannien und Nordirland wurde, da nahm er die Hilfe eines Sprachlehrers an, der ihm beibrachte, wie er Reden flüssig halten konnte und sich nicht der Lächerlichkeit preisgab. Eine Geschichte mit wahrem Hintergrund.

The Kings Speech am Schlosstheater Celle – links: Gintas Jocius als „Bertie, Herzog von York", rechts: Johann Schibli als „König Georg V."

Foto: Benjamin Westhoff

Auch heute gibt es Kinder und Erwachsene, die Probleme haben, Laute korrekt und verständlich zu bilden. Die Celler Logopädin Hedwig Blendinger versucht, ihnen zu helfen. „Zu mir kommen nur wenig Stotterer. In der Therapie bei mir geht es darum, bewusst einzuatmen und die Atmung mit dem Sprechen zu koordinieren. Ein Junge, der zu mir als Stotterer gekommen war, konnte später in seinem Beruf ohne Probleme Vorträge vor Publikum halten, wenn er sich auf die Atmung konzentriert hat. In der vertrauten Umgebung der Familie hat er weiter gestottert, das hat dort keinen gestört", sagt Blendinger, die auch Atem-, Sprech- und Stimmlehrerin ist.

Nach fast 40 Jahren Berufserfahrung fällt ihr auf, wie sich der Umgang mit Sprech- und Sprachfehlern geändert hat. „Anfangs kamen oft Eltern mit einem schlechten Gewissen, weil sie meinten, dass sie bei der Erziehung ihres Kindes etwas falsch gemacht hatten, wenn das Kind gelispelt hat. Später war die Scheu nicht mehr so groß, in solchen Fällen Hilfe anzunehmen." In den letzten Jahren kommen verstärkt Kinder, die Probleme haben sich auszudrücken. „Ich sage zu einem fünfjährigen Jungen: ‚Leg den blauen Stift unter den Sack.' Er legt ihn darauf. Auch wenn er etwas in die Mitte oder zwischen etwas legen soll, zuckt er mit den Schultern. Ein anderer Junge in seinem Alter kann mir nicht das Wort nennen, wenn ich auf ein Eichhörnchen oder eine Lampe zeige", berichtet Blendinger.

Auch ihre Kollegin Susanne Landmesser-Roßmann hat viel mit Kindern zu tun. „Seit der Diskussion um das schlechte Abschneiden der deutschen Schüler bei den Pisa-Tests wird schon in den Kindergärten mehr auf die sprachlichen Fähigkeiten von Mädchen und Jungen geachtet", sagt die Atem- Sprech- und Stimmlehrerin. Zu ihr kommen oft Kinder im Vorschulalter, die bestimmte Laute wie z.B. Zischlaute nicht richtig aussprechen können. Dann lässt sie schon mal eine Spielzeugdampflok durch die Gegend fahren, macht die entsprechenden Geräusche dazu und das Kind stimmt schnell in das „sch, sch, sch" mit ein. „Es gibt zwei große Ursachen: Manche Kinder können nicht k von t, s von f oder g von d unterscheiden. Dann muss man die Hörwahrnehmung trainieren. Andere haben Probleme mit der Mundmotorik."

Die Hälfte ihrer Patienten sind Erwachsene, die z.B. nach einem Schlaganfall oder nach einer Erkrankung an Parkinson oder Multipler Sklerose Probleme haben, sich verständlich zu machen. „Das sind ja zum Teil fortschreitende Krankheiten, bei denen es darum geht, die Folgen abzumildern. Diese Menschen kommen oft über einen langen